

# Mundartbegegnung 1991

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins  
Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **18.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerdeutsch

Vierteljahrsdruck des Vereins Schweizerdeutsch (vormals Bund Schwyzertütsch) 1991/I

---

## Mundartbegegnung 1991

Die erste Nummer dieses denkwürdigen Jahres 1991 steht ganz im Zeichen der *Mundartbegegnung* 1991 im Freilichtmuseum Ballenberg.

Gewiss zum erstenmal begegnen sich Mundarten unserer vier grossen Sprachregionen in einer gemeinsamen Veranstaltung, die der Verein Schweizerdeutsch in Zusammenarbeit mit der Direktion des Freilichtmuseums Ballenberg organisiert.

Als Bestandesaufnahme, als eine Art Inventar versteht man dabei die Präsentation der Mundartliteratur der Vergangenheit und der Gegenwart.

Mit 61 Autorinnen und Autoren, begleitet von bekannten Liedermachern, Gesangsgruppen und Instrumental-Ensembles, wird uns die reiche Vielfalt und die sprachliche Schönheit unserer Mundarten in der ganzen Schweiz und darüber hinaus in der alemannischen Nachbarschaft des Elsasses, von Südbaden und des Bodenseeraumes vermittelt.

Es begegnen sich bei diesen 21 Matineen nicht nur Mundarten aus der deutschsprachigen Schweiz, aus dem Bernbiet, der Innerschweiz, der Nordostschweiz, der Ostschweiz, sondern auch Dialekte der Walser, der

Rätoromanen, der französischen sowie der italienischen Schweiz. Sie alle legen Zeugnis ab für ein sprachliches Kulturbewusstsein, das die Schweiz erst zu dem macht, als das sie sich aus gibt. Eine Einheit in der Vielfalt.

Darüber hinaus beweist die Präsentation dieser Mundarten auch, dass die Mundartliteratur in der Schweiz sich emanzipiert hat und jene literarische Tragfähigkeit aufweist, die sie berechtigt, literarisch ebenfalls ernst genommen zu werden.

---

## In der Muttersprache zu Hause sein

Das CH-91-Jubiläum mag ein Anlass sein, über unsere Identität als Schweizer dieser oder jener Region nachzudenken; ein anderer nicht minder zwingender ist die zunehmende Öffnung auf Europa hin; auch die zunehmende Internationalisierung in allen Lebensbereichen zwingt uns zu dieser Reflexion.

Ein minimales Mass an Identifikationsgefühl oder -bewusstsein ist lebensnotwendig, wollen wir nicht als Heimat- und Halt- weil Orientierungslose verlorengelassen. Identität baut sich aus Merkmalen des Individuums und der Gruppe auf, in der sich das Individuum entwickelt. Nach Ansicht be-

deutender Philosophen und Psychologen haben Sprache und Kultur den wohl entscheidendsten Anteil am Aufbau von Identität, also am grundlegenden Lebensgefühl, bei sich und in einer bestimmten Gruppe von Menschen zu Hause zu sein.

Iso Camartin, in seinem lesenswerten Buch «Nichts als Worte? Ein Plädoyer für Kleinsprachen» (Artemis, Zürich 1985, S.59 ff.), betont zu Recht, «...dass die Sprache kein beliebig zu nehmendes und wieder wegzulegendes Werkzeug ist, mit dem man sich gegenseitig verständlich macht, wohl eher eine Art Haut, die mit uns verwächst und unser

Aussehen prägt, wenn wir uns unter Menschen bewegen. Von hier aus ist es eigentlich schon ziemlich einsichtig, dass man Sprachen nicht wie Hemden wechselt, sondern sich schon «häuten» muss, will man von der einen in die andere hinüberwechseln. Das Sich-Häuten fällt bekanntlich nicht allen Geschöpfen unseres Planeten gleich leicht. Es ist deshalb nicht ganz unnatürlich, sich für die eigene Haut, bei der man bleiben will, zur Wehr zu setzen.»

Camartin macht diese Aussagen mit Blick auf die bedrohteste Kleinsprache in der Schweiz, das Rätoromanische. Im Prinzip gilt,



was der rätoromanische Philosoph und Sprachwissenschaftler hier aussagt, aber für jede Muttersprache und deren Sprecher. In der deutschen Schweiz sind es primär die Dialekte, die das Fundament der sprachlich-kulturellen Identität des jungen Schweizer einer bestimmten Region prägen, in Romanisch-Bünden sind es die entsprechenden Idiome, und im Welschland und im Tessin sind es Französisch bzw. Italienisch mit mehr oder weniger Patois-Einflüssen je nach Region und Sozialschicht. In dieser jeweiligen Mutter-Sprache sind wir also ureigenst zu Hause; wir sollen und dürfen es zuallererst einmal sein, und wir dürfen und sollen dahin auch immer wieder zurückkehren. Es ist deshalb psychologisch so ungeschickt und geradezu kontraproduktiv, etwa dem Deutschschweizer seine Freude am Dialektgebrauch vorzuwerfen. Bestimmt, Identitätsfindung ist mit dem Erwerb der Muttersprache nicht abgeschlossen, der sehr erwünschte Erwerb zusätzlicher Sprachen wird das identifikatorische Orientierungssystem ausbauen, verfeinern, differenzieren, wie jedes andere Verlassen unseres engsten Kulturkreises dies auch tut. Aber: «Man erfährt in der Muttersprache eine Stabilität der Worte, wie sonst nirgends. Denn dort sind diese gleichsam mit Lebenserfahrungen und so auch mit Eigenwert gesättigt» (Camartin, S. 63). Für den Dialektsprecher in diesem Land heisst die schwierige Frage nun, welches Idiom für ihn in diesem Sinne prägende Muttersprache sei. In den fast ausschliesslich mündlich und dialektal geprägten Lebensumwelten bestimmter relativ geschlossener Mundartregionen dürfte in einer ersten und entscheidenden Spracherwerbsphase der Dialekt diese Muttersprache sein, sekundär ergänzt und erweitert dann durch die entsprechende Stan-

dardform. In weniger vom gesprochenen Dialekt geprägten Landesgegenden findet der sprachlich-kulturelle Identitätsaufbau wohl eher in einer mehr oder weniger lokal geprägten Standardform der jeweiligen Sprache statt. Entsprechend komplizierte Strukturen bezüglich dieses Prozesses sind bei den verschiedensten Ausländergenerationen in unserem Land anzunehmen.

Wenn wir also 1991 oder angesichts des grossen Hauses Europa verständlicherweise etwas Angst bekommen vor Identitätsverlust, davor also, etwas von unserer Haut oder Heimat zu verlieren oder schon verloren zu haben, dann ist es berechtigt, wie-

der mal in das Haus seiner Muttersprache zurückzukehren, sich regionaler Sprache und Kultur wieder bewusst zu werden, um die Öffnungen der Gegenwart und Zukunft zu verkräften.

Ein bunter, vielfaseriger Strauss von Muttersprache und -kultur wird anlässlich der Mundartbegegnung 91 in Ballenberg lebendig. Wir wünschen möglichst vielen Schweizerinnen und Schweizern die Begegnung mit einem wesentlichen Teil ihrer sprachlichen und damit geistigen Quellen, zum Wohle ihrer persönlichen und unserer allgemainschweizerischen Identitätsstärkung.

*Dr. Stefan Fuchs,  
Präsident*

*Verein Schweizerdeutsch*

### «Schwädds», eine wichtige Mundartzeitschrift in Württemberg

Einmal mehr beeindruckt einen das reichhaltige Angebot an Informationen der Mundart-Zeitschrift «Schwädds», die Wilhelm König für die Mundart-Gesellschaft Württemberg e.V. zweimal jährlich herausgibt. Was besonders beachtenswert ist, ist die Tatsache, dass diese Zeitschrift auch grenzüberschreitend Mundartliteratur in andern Sprachregionen wahrnimmt. Wenn die Zeitschrift zum Beispiel in ihrer Nr. 11 über Mundarten im heutigen Rumänien – das Banatdeutsche – berichtet, Gedichte in alemannisch, pfälzisch und moselfränkisch vermittelt (Nr. 14), so nimmt in Nr. 15 das Schweizerdeutsche einen recht breiten Raum ein, bringt diese Nummer doch u.a. einen Beitrag von Dr. Arthur Baur über den heutigen Standort des Schweizerdeutschen. Recht aufschlussreich ist auch ein Beitrag von Walter Hampele über den Sprachwandel im Hohenlohischen – am Beispiel der Riedener Mundart. Ein Bei-

spiel, wie man sich auch über Mundarttexte mit literarischem Ernst auseinandersetzen kann, bietet ein Artikel von Herbert Heckmann «Versuch über Kurt Sigel und das Frankfurterische seiner Gedichte». Kurt Sigel ist ein ausgewiesener Mundartdichter, der durch verschiedene Publikationen hervorgetreten ist und der zusammen mit Fitzgerald Kusz und Wilhelm Staudacher zu den wichtigsten fränkischen Mundartautoren gehört. Die verschiedenen Buchbesprechungen setzen sich auch mit Neuerscheinungen auseinander, die ausserhalb des Schwäbischen liegen, so u.a. mit den Gesammelten Werken von Traugott Meyer, die von Christian Schmid-Cadalbert und Robert Schläpfer in der Reihe «Lebendige Mundart» herausgegeben werden, wie auch mit einem Werk von Bernhard Setzwein, in dem er bayerische Autoren porträtiert, oder mit der Lyrik des badi-schen Autors Thomas Heitlinger. Als Schweizer könnte man neidisch werden, wenn man inne wird, dass da in Deutschland nebst dem niederdeutschen



Quickborn eine solche Zeitschrift zur Mundartdichtung erscheint, die sehr informativ ist, währenddem man sich in der deutschen Schweiz mit dem bescheidenen Mitteilungsblatt des Vereins Schweizerdeutsch zufriedengeben muss. Die Zeitschrift «Schwädds» kann bei der Mundartgesellschaft Württemberg, Seestrass 11, D-7445 Bempflingen, bezogen werden.

*Julian Dillier*

## 1991, Mundart in Ballenberg?

Ist es nicht paradox, zumindest wirklichkeitsfremd, wenn der Verein Schweizerdeutsch, in Zusammenarbeit mit der Direktion des Freilichtmuseums Ballenberg, ausgerechnet im Trubeljahr 1991, angesichts eines lautstarken Kulturboykotts eine Mundartbegegnung veranstaltet? «Beginnt im Zeichen eines Kulturboykotts nicht vielmehr eine Auseinandersetzung, ein Widerstreit mit unvereinbaren Modellen für die Schweiz?», um eine Frage aufzunehmen, die sich Hans Ulrich Reck in einem Beitrag in der Weltwoche stellte (Weltwoche vom 14. Juni 1990 unter dem Titel «Ist Gesinnung wichtiger als das Leben?»). Vielleicht liegt gerade im Titel dieses Artikels eine Antwort. Denn in diesem Titel allein ist schon ein Widerspruch zu entdecken. Als ob Gesinnung und Leben sich gegenseitig ausschließen. Das eine kommt ohne das andere nicht aus. Aber eine Frage stellt sich schon bei diesem Unternehmen. Weicht eine solche Veranstaltung nicht der Auseinandersetzung aus? Ist eine Mundartbegegnung im idyllischen Ballenberg nicht ein Ausweg, um sich der Auseinandersetzung nicht stellen zu müssen? Es wäre ein Ausweg, wenn diese Begegnung

nicht etwas zu tun hätte mit Auseinandersetzung. Denn die Begegnung ist nicht als betuliche, unverbindliche Veranstaltung gedacht, sondern es stellen sich da Autorinnen und Autoren aus der deutschen, französischen, italienischen und rätoromanischen Schweiz mit ihren Texten zur Diskussion. Und dies nicht nur mit Texten, die an unserer schweizerischen Wirklichkeit vorbeireden, die tun als ob, sondern, die auch Dinge zur Sprache bringen, die betroffen machen. Und in diesem Sinne nimmt diese Begegnung vielleicht ein Anliegen auf, das im Kulturboykott steckt. Doch weniger mit einer Demonstration des Schweigens als vielmehr mit einer Kundgebung der Sprache. Dass dies ausgerechnet mit der Mundart geschehen soll, ist an und für sich eine Herausforderung, bedeutet doch die Mundart für unzählige dudengläubige Intellektuelle so etwas wie eine Verhinderung zum Anschluss an einen europäischen Kulturgedanken. Dass diese Ansicht in die Irre geht, kann nicht von der Hand gewiesen werden. Denn ein starkes Sprachbewusstsein ist so etwas wie ein starker Standort, von dem aus mitentschieden werden kann. Ob dies nun die Standardsprache oder auch die Mundart sein kann, ist nicht ausschlaggebend. Denn mit einem Bekenntnis zur Eigenständigkeit einer Sprache, auch zur Mundart, bringt man ein kulturelles Selbstbewusstsein ein, das jede sprachliche Mono-Kultur verhindert.

Es gab eine Zeit, da ging das vom Preussenkönig Friedrich II. unter dem Einfluss des aufgeklärten Absolutismus der französischen Aristokratie geprägte Wort um «Deutsch – eine Sprache für Pferde». Hand aufs Herz: möchten das nicht viele heute angesichts der sogenannten «Mundartwelle» von der Mundart sagen. Wir leben in einer Zeit der

Mono-Kultur, nicht bloss auf dem Gebiete der Agrarwirtschaft, sondern auch auf dem Gebiete der Kultur. Sie wird nicht mehr vom einzelnen Menschen, von einer homogenen Gemeinschaft getragen, sondern von der Menge, der Masse bestimmt. Denken wir nur an die unlängst vergangene Fussballweltmeisterschaft, an den Kunstmarkt, an eine Gesellschaft, die auf dem Computer getrimmt wird und in der ein Welthandel, geprägt von Drogenkonsum und Waffenhandel, regiert, dann erkennen wir, dass diese Monokultur zumindest zu einem Verlust der eigenen Kultursubstanz führen kann. Mit solchen Vorzeichen sind Aktionen gefragt, die diesen Gefahren begegnen. Also Aktionen, die darauf hinauslaufen, das eigene Kulturbewusstsein zu stärken und darzustellen.

In diesem Sinne kann auch eine Mundartbegegnung so etwas werden wie ein Bekenntnis zu den eigenen kulturellen Werten. Mit einer Begegnung aber werden kulturelle Minderheiten ganz besonders gestärkt. In diesem Sinn ist eine solche Begegnung auch ein Boykott, ein Boykott gegen jede Nivellierung. Wenn daher Hans Ulrich Reck schreibt: «Da gibt es also noch ein Land, das sich im Zeitalter der Totalsimulationen und Beliebigkeiten, der obszönen Austauschbarkeiten zwischen allem und jedem über eine solide und standfeste kulturelle Opposition, einen Appell an das demodiert Eigentliche ausweisen kann», dann versteht sich auch eine solche Begegnung als eine solche Opposition. Eine Mundartbegegnung ist immer eine Kundgebung für das Eigenständige, ein Aufbegehren gegen jede Monokultur und hat daher auch wegweisendes Gewicht. Selbstverständlich verfolgt diese Begegnung auch noch ein anderes Anliegen: sie will nachweisen,



dass die zeitgenössische Mundartliteratur selbständig geworden ist. Dass sie nicht mehr so etwas ist wie eine Dienstmagd für Folklorismus und Nationalismen, sondern, dass sie eine literarische Tragfähigkeit aufweist, die beweist, dass man sich mit der Mundart auch den Fragen unserer Zeit stellen kann. Im Rahmen einer Festveranstaltung zum 100. Todestag des grossen Schweizer Dichters Gottfried

Keller hat ein bedeutender Redner das gesagt, was auch hier zu sagen ist, nämlich: der Schriftsteller hat in erster Linie zu schreiben und nicht bloss zu unterschreiben. In diesem Sinne versteht sich die Mundartbegegnung 1991 als eine Entgegnung auf ein Verhalten zur schweizerischen Gesellschaft, das sich absetzt und der Auseinandersetzung aus dem Wege geht.

Julian Dillier

## Mundartbegegnung 1991 in Ballenberg

### Programm der Matineen (10.30 Uhr)

20. 4. *im Haus von Ostermundigen*  
Eröffnungsveranstaltung unter dem Titel *Starke Vergangenheit*, mit Texten von Alina Borioly, Gion Cadieli, Rudolf Hägni, Albert Bächtold, Luisa Famos, Meinrad Lienert, Otto Helmut Lienert, Maria Lauber, C.A. Loosli, Giuliett Martell-Tamoni, Fritz Liebrich, Andry Peer, Josef Reinhard, Albert Streich und Hendri Spescha. Musik: Instrumental-Ensemble Giger, Küssnacht. Moderation: Julian Dillier.

26. 4. *im Haus aus Therwil*  
*Alte Meister*. Es lesen: Georg Thürer, Albin Fringeli, Hannes Taugwalder. Musik: Dieter Wiesmann. Moderation: Roswitha Schilling.

27. 4. *im Haus aus Therwil*  
*Bergpoesie*. Es lesen: Sr. Maria Gebhard Arnold, Hanny Sutter-Gasser, Christine Kohler. Musik: Markus Traber, Liedermacher. Moderation: Martin Heule.

3. 5. *im Haus von Ostermundigen*  
*Biblisches und Unbiblisches*. Es lesen: Peter Wyss, Karl Imfeld und Andreas Urweider. Musik: Ensemble Ehrenzeller. Moderation: Rudolf Stalder.

4. 5. *im Haus aus Mädiswil*  
*Eigensinnig*. Es lesen: Alfred Beck, Jakob Gillmann, Anita Schorno-Flury. Musik: Hafächäsmuisig Stans. Moderation: Brigitte Flüeler.

9. 5. *im Haus aus Oberentfelden*  
*Frauen schreiben*. Es lesen: Claudia Storz, Barbara Egli, Fränzi Kern-Egger. Musik: Stephanie Dillier,

Schlagzeug. Moderation: Peter Richner.

10. 5. *im Haus aus La Chaux-de-Fonds*  
*Les Patoisants*. Es lesen: Anne Marie Yerly-Quartenoud, Lambelet François, Marie Louise Goumaz-Fuchs. Musik: Agnes Baumeler, Harfe. Moderation: Marie Louise Goumaz.

11. 5. *im Haus aus La Chaux-de-Fonds*  
*Les Patoisants*. Es lesen: Alfred Rey, Marie Louise Oberli, André Lagger. Musik: Quattro Stagione. Moderation: Marie-Louise Goumaz.

17. 5. *im Haus aus Vilars Bramard*  
*Poesie in dialetto ticinese*. Es lesen: Gabriele Alberto Quadri, Elea Chilmini, Fernando Grignola. Musik: Linard Bardill. Moderation: Renato Martinoni.

18. 5. *im Haus aus Vilars Bramard*  
*Frisch abem Blatt*. Es lesen: Hans Deringer, Max Huwyler, Hans Ulrich Schwaar. Musik: Ruedi Krebs. Moderation: Maya Buri.

24. 5. *im Haus Schmiede Bümpliz*  
*Ausserhalb*. Es lesen: Aus dem Elsass: Adrien Finck; aus Südbaden: Markus Manfred Jung; aus dem Bodensee-Raum: Bruno Epple. Musik: Uli Führe mit seinem Ensemble. Moderation: Christian Schmid-Cadalbert.

25. 5. *im Haus Schmiede Bümpliz*  
*Poesia in dialetto ticinese*. Es lesen: Armida Rysler-Demarta, Giovanni Orelli, Elio Scamara. Musik: L'Orchestra Lugano. Moderation: Giovanni Orelli.

31. 5. *im Haus von Blatten*  
*Frauen schreiben*. Es lesen: Heidi Gasser, Bernadette Lerjen-Sarbach, Helene Bossert. Musik: Erika Brühlmann, Liedermacherin. Moderation: Barbara Traber.

1. 6. *im Haus aus Ostermundigen*  
*Es erzählen*: Fritz Widmer, Ernst Burren, Hans Bernhard Hobi. Musik: Ärnst Born, Liedermacher. Moderation: Christian Schmid-Cadalbert.

7. 6. *im Haus von Uesslingen*  
*Die Landschaft im Gedicht*. Es lesen: Romano Cuonz, Christian Schmid-Cadalbert, Gertrud Burkhalter. Musik: Walter Feybli, Gitarrist. Moderation: Rolf Probalá.

8. 6. *im Haus aus Uesslingen*  
*Lehrer ohne Zeigefinger...* Es lesen: Toni Schaller, Walter Käslin, Felix Stöckli. Musik: Urs Zumbühl, Liedersänger. Moderation: Urs Odermatt.

\*)14. 6. *im Haus von der Alp Campatsch*

15. 6. *im Haus von der Alp Campatsch*  
*Die Walser kommen*. Es lesen: Alys Barell, Irene Alby, Anna Maria Bacher. Musik: Ensemble Marotte. Moderation: Heinrich Welf.

21. 6. *im Haus aus Ostermundigen*  
*Stadt und Land*. Es lesen: Eduard Kloter, Dominik Brun, Franz Troxler. Musik: Ensemble Ehrenzeller/Von Flüe. Moderation: Ursi Troesch.

22. 6. *im Haus von der Alp Campatsch*  
*Die Rätromanen*. Es lesen: Töni G. Peder, Luzzi Robert, Gion Daplazer. Musik: Turi und Elvira Pfister, Drehorgelspieler. Moderation: Gion Daplazer.

23. 6. *im Haus aus Ostermundigen*  
Beat Hebeisen gibt «*Läbes-Zeiche*» mit Melodie, Licht und Texten in Zürcher Mundart.

Änderungen bleiben vorbehalten.

(Die einzelnen Matineen werden von Mitgliedern des Vorstandes des Vereins Schweizerdeutsch betreut)

Das Programm des wissenschaftlichen Symposiums über Mundartforschung und -literatur sowie der Generalversammlung des Vereins vom 29./30. Juni im Grand-Hotel Giessbach wird im nächsten Mitteilungsblatt publiziert.

\*) findet statt 10.30 um 14.00 Uhr statt!

Verlag: Verein Schweizerdeutsch  
Präsident: Dr. Stefan Fuchs  
Birkenstrasse 3, 8853 Lachen  
Redaktion dieser Nummer: Julian Dillier  
Druck: Nord-West-Druck, 4632 Trimbach